

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mkr. 25 Pfg.
Preis-Verzeichniss: 5. Heft Nr. 6466a.

Illustrierte Wochenschrift

Zufernster: Die Gräfin Bonaparte-Belle
1 Mkr. 50 Pfg.

(Alle Rechte vorbehalten)

Im Nacht-Café



Sie: Ach, lassen's mich gehn — ich bin müd'.
 Er: Dann komm' mit mir — da kannst du ausschlafen.

(Zeichnung von Stegmann)



Der neue Topf

(Hinterlassene Aufzeichnungen des Pudels Jaronik)

Von Jakob Wassermann

Ihr, meine lieben Freunde, die ihr dies Bandellen noch nicht bis zur Reize geleert habt, ihr kennt nicht die Fülle von Unschärflichkeit, die einem ein solch Speise verlangender Magen bereiten kann. Nicht unbeschäftigt ist daher mein Kopf gegen die Küch-Zentnerin, die mit blingelnden Augen Zug für Zug in der Sonne saß und sich den Fremden der Verbauung hingab. Ihr alle wißt, welche blinden Prüffe das Leben eines Pudels zu verändern pflegen, so daß er von den Jinnen der Macht in die Schänken der Not fallen kann wie ein Apfel vom Baum fällt, oder mein Leben war nichts als ein einziger Sumpftag. Ich weiß wohl, deshalb waren meine Tage nicht verdienstlos: ich habe euch eine neue Philosophie gegeben, ich war euch ein Lehrer, ein Prophet, ein Freund, aber ihr habt nichts getan, einen tieffinnigen Forscher vor Mangel und Verberierung zu bewahren. Ich habe euch die Menschen verachtet gelehrt, die seltsamen Geschöpfe, die sich Häuser bauen, die sich bei Nacht in Tächer einschließen, um schlafen zu können, die sich einander betrügen und belügen, die je glücklicher sind, je mehr sie von gewissen glänzenden Metallfäden besessen und je, wenn ein Wänden ein Weibchen haben möchte, mit merkwürdigen Angehörigen und schmerzlichen Fratzen die gute Nützlichkeit dieser Thiergasse zu verlebendlichen.

Ich kenne dieses Geschlecht ganz: nicht umsonst habe ich zwei Jahre lang in dem Wauerloch am Hallerthor gewohnt, wo ich das Treiben von fünf oder sechs Familien zu gleicher Zeit studieren konnte; nicht umsonst bin ich, bei ich seit meinem zweiten Lebensjahr herrenlos war und nur der Bissigkeit gelebt habe, durch die endlosen Weihen der Stadt gemondbert und habe unermüdet gegahrt, um die Würstel aller Dinge aufzubeden. Und besonders dies ein gab mir stets aus neue zu denken: wie die Wesen der Schöpfung in erwartungslosigen Kampf sich mühen und mühen um einen Piefz Erde, um ein bißchen Glas und Wochlochen und die Natur freisetzt zu, fällt und annehmend, läßt ihre Bräutle treuen und freien, und die Sonne stellt gleichmäßig herab und verfinstert sich nicht, wenn der Reich selber und Wälder mit Blut wagt.

Ein Haus an der Mauer bildete vorzugsweise den Gegenstand meines Interesses und meines Nachdenkens. Es war ein einfaches Gebäude, eine Höhle für die Sinne. Schönevielfe Vorbänge schmückten die Fenster und zwei jierlich verführerische Gerlechen mahnten an die alten Zeiten und griffen hinaus über die Mauer, wo zarte Bäume den Graben einlosten und sich hinunterzogen, um wiederum den Wämen und Oßlern in der Tiefe zugunsten. Ja, meine Freunde, es war ein gar unarmliches Pflecken Erde, und wer da sorgelos hätte leben können, hätte auch die besten Freuden der Natur genossen.

Die Herrscherin dieses Hauses war eine dicke, vornehm Frau, die stets dreinfaß, als sei sie Königin aber doch ganz Naiv. Und wenn sich die blendenen Wärdinen einmal läuteten, so genachte ich laufende Wärdingeshüter, genachte ich rote Weiber oder gelbe Weiber, die mit Spizzen besetzt, waren und seine schmale Nöbe, an denen die feurigen Brillanten erstrahlten. Aber erst am Abend schied diese geheimnisvolle Gebäude aufzuwachen; da ickalten lustige Stimmen und Gläserklang und Lachen und neckische Jaurie und Weing und Wäuf; da sah ich junge Herren und ältere Herren blicken und sie blickten mandmal länger darin, als es mir nötig schien, um ein bißchen Wein zu trinken. Und dann fiel mir auf, daß sie kein Verlangen des Sauses zu lösen um sich würden, als hätten sie eine große Sünde verübt und dürften sich nun vor Menschen nicht mehr sehen lassen. Besonders die älteren Männer gebärdeten sich wie Leute, die sich vor Gespöthern fürchten, und einmal sah ich einen, der sich wie ein Wolfshjinnig in den Kopf griff und dann zu weiten anfang, daß sich das Herz in meinem Leibe umdrehte. Das Morgenrot strahlte schon um den großen runden Turm am Thor und bald vergolbten die Sonnenstrahlen die schwarzen Lettern über der Thüre des seltsamen Hauses: „Ihr süßen Juchazi!“

Ich fand bald, daß halt alle Männer der kleinen Stadt zur süßen Juchazi gehöre. Was finden Sie dort? Zuerst in der Scheile von den Schmerzen, die Ihnen der Tag gebracht? Ob es die Mühe, einen Tag zu werden oder besser zu werden? Erbielt man dort Einsicht in gewisse Wissenschaften und Kenntnis von überflüssigen Kräften? Ah, meine Freunde, ich habe niemals Klarheit über diesen Punkt erlangt. Nur eine Oewissheit ist es, die ich meiner Bekartheit und meiner Unlust zu verdanken habe, nämlich die, daß jene dicke und so vornehm aussehende Dame einen überaus häßlichen Charakter besaß. Ihre Bewimmung war so niedrig und verwerflich, daß ich Hund sich kaum eine Vorstellung davon machen könnte.

Eines Abends, so machte ich diese trübe Entdeckung, daß ich, hinteren Betrachtungen hingebend, vor meiner Wohnung und blingete lächelnd vor innerem Wehgehe in die Welt der untergebenen Bäume. Nicht einmal oberflächlich fast gegeben, denn ich war mir gedungen, einen Pfeifertraben zwei Würste zu entzünden, die jensobst fertig als auch dick und nahrhaft waren. Mir war zu jenem Abend so innig wohl zu Rat, daß ich sogar das Treiben der Menschen mit freundschaftlichen Blicken zu prüfen begann. Damals war es, wo die letzte teilnehmende Empfindung für dieses misgratene Geschlecht in meiner Seele aufleuchtete. Die Bäume ringsumher schienen eine tolle Art auszuatmen, die Jinnen der Mauer waren wie vergolbt und auf den Oewichtern der spielenden Kinder lag eine fremde Freude, ein Trostjinn, der gleichsam Erlösung lachte in meinem Oeschre und Wehgehe. Dann kam die Nacht. Es war eine dumpfe und schmerzliche Nacht, wie ich noch setzen eine erliche habe. Oegen sich Ihr Oeffner die Thüre der süßen Juchazi und ein junges Weibchen trat heraus. Schon vorher hatte sie einem jungen Mann, der außen auf sie wartete, etwas zugerufen, aber ich hatte denn keine Bedeutung gefehlet, denn mein Sinn war weit weg von irdischen Dingen. Bald aber fiel mir das verlorne Mädchen des Wäddens auf. Als sie in den schwarzen Mondschein herabtrat, sah ich, daß sie noch halb ein Kind war. Und

nun warf sie sich den jungen Menschen an den Hals und begann zu weinen, das mit die Nacht noch einmal so still erforderte. Der junge Mann führte die Zwölfose auf den Hofen an der Mauer und dort ließen sich beide nieder. Und nun fing das Weibchen an zu erzählen und wohlgehörten, wie ich war, hürte ich mit begeisterten Ohren zu. Ich habe nie Ähnliches gehört. Ich habe niemals geglaubt, daß sich eine solche Summe von Tadeln auf einen einzigen Menschen häufen konnte. Ist es möglich, daß in einem dieser Geschöpfe, die die Erde bewohnen, sich eine Fülle von Mierigkeit wohnen kann, wie in jener Oewerkerin der süßen Juchazi? Denn auch von Menschen konnte man ja schließlich erwarten, daß sie zu jagen einander seien und ein wenig vornehmje.

Der junge Mann, offenbar ein Handwerker und ein ganz armer Mann, kahlte die Faust und hielt verschiedne Verwünschungen gegen die süße Juchazi aus. Er zitterte am ganzen Körper und sagte dann die Arme an seiner Seite zu rufen. Niemand kam während dieser ganzen Zeit vorbei und das Biß des Mondes wurde immer reiner und die Schatten auf allen Ecken und an allen Eden wurden klarer und klarer. Müdlich schwmamen die Wolken jinn am hohen Himmel und einzelne Schatten von ganz rätselhafter Herkunft schweben schwer auf den Dächern.

Junger noch weinte das junge Weibchen. Und dann entfernte sie sich mit ihrem Oeschre, die sie erst tief fuzgen zu können und der sie nun aus jenem Oeschre zu haben seien. Was mich berührte, so fenne ich den unumbedinglichen Drang in mir, ihnen zu folgen, dann meine Empfindung wie mein Bistjinnereij waren gleichweise für sie ermodt. Ich heulte freudig und war sehr trerberzig, und je löcher mich und freiesten mich freudlich.

Viele Tage vergingen, und ich blieb bei dem jungen Wäddchen. Wir schloßen Freundschaft miteinander und so ärndlich es auch berging, bisweilen sprang doch ein fetter Wiffen für mich ab. Anna Dorn, so hieß meine Herrin, wußte meine Klugheit wohl zu schätzen; und in allen wichtigen Schritten fragte sie mich um meinen Rat. Sie beschränkte mich nicht in meiner Freiheit, und so konnte ich meine Kenntnis von dem Leben der Menschen außer fürerliche vermehren. An alle Dorn hatte ich einen großen Anhang, in dem ich einen tiefen Wiffen gah. Ich habe die Überzeugung gewonnen, daß Dangelst und Dajager die Elemente sind, von denen die Städte und die Staaten entstehen und erhalten werden. Sie sind ein elendes, ein schuldloses Geschlecht, diese Zwölfhürer. Dungen und Kranheit, und wie sie es nehmen, die Liebe richten sie zu Grund und nichts ist ihnen herrlicher, als im Spiel um goldne Plättchen und papierene Federn ihr Leben zu verändern, je es auch um den Preis der Selbstverderben.

Einmal irzte ich ziellos auf den Gassen unter, als es hätte zu regnen began. Es war gerade die Zeit der Wesse und viele Leute waren unterwegs. Ich mochte eine sehr frunze Welle bilden, wie ich so mit irrenselben Zell einberkom; ein alter Herr erklarte sich meiner und hatte nichts dagegen, daß ich hinter ihn den Camillus setzich und mich dankbar fuzredend und belühelnd zu ein fünfzig niederfuerte. Schwarze Regenwolken hatten sich eilig dem Juchazi gehöhert und verfinsterten die Erde. Es war ein warmer Wätag und Menschen und Dinge schienen in einen tiefen Nebel von Verwirrung gefüllt.

Folgende Peronen sahen im Inneren des Wagens: ein junger Orijrier mit überaus blöden Oeichsdruck; ein Schwebler von den englischen Häuten mit blauem Nonnenhals und blendend weißem Kopftuch unter der Kapuze; neben sich hatte sie zwei Wäddchen von fünfzig und sechzig Jahren, die ihre Bählinge ein, die mit entzungenen Wämen in den Händen hinhinwägen. Dann kam eine alte Dame, die sich belühelnd schämgen mußte und die ein Oeschirr mähete, als sei sie im Oegriff, den Umstehenden frunze Ermahnungen zu geben. Neben ihr in der Eck sah mich glühpfiger alter Herr, den Hut auf den Knien; er besogte die Lippen in unaufröhlichen Oesumel und war vielleicht ein Kirchtier oder ein Beamter im Schulbistjen.

Auf der gegenüberliegenden Bank beendeten sich nur fünf Passagiere: eine junge, sehr schöne und sehr elegante Dame, ein Ommunialist, der seine schwarze Oberarmpe so frunpfast unter dem Arm verhielt, als fürchte er, sie könne ihm entzinnen werden; er schielte fortwährend zu seiner schönen Wäddchen hinüber, hielt die Nase in die Luft und atmete den Duft ihrer Nase mit der süßlichsten Begierlichkeit seines Alters ein. Neben ihm lehnte mit mibden Wäddchen ein sehr vornehm gefledderter Herr in mittleren Jahren; er harzte gelangweilt und mit gezierter Wiffigkeit auf den Pfafend des Wagens, wo er seine Anlage von Pfafst zu Pfafst gleiten ließ. Zu seiner Rechten befand sich ein prüffig aussehender Junge und als letzter ein Arbeiter in Reinenbluse, der zu schlafen schien.

All diese Leute lagen aus, als kammerten sie sich nicht umeinander, während doch die meisten mit innigen Interesses die Mitgefährten studierten, mit denen sie vielleicht nie im Leben wieder in Berührung kamen und die nun für die Dauer eines halben Tages mit ihnen seßen, gleichwie verlorne Wesen, voll von Oewissheit, erzählt von der Oewerkerin des süßen Lebens und der Oewissungen des Lebens, gahult von Angst oder von Rat oder von Sonnemie, nämlich einem Verlangen nach Oewissung oder vertrauenslos ein blödes Schicksal fürsend. So waren sie, die ein quistlicher Pfafst so blind zusammengepörelt hatte, heuchelnden Interesses, die sie nicht belühel, jielten die Romdie ihres Daines auch im Camillus weiter, und die einen saßen golden und roßig die Juchazi heraufbühlen, während die anderen schmerzlich und veröbert einer süßen Begangigkeit ihrer Erinnerung weichen.

Da hielt der Wagen zu und meiner Überzeugung betrat Anna Dorn, meine junge Herrin, den Hof der Oewerkerin mit ihr den letzten freien Wiffen ab und sie ließe sich wiffenden den mibden Mann und den Ommunialisten. Ich verwickelte mich vor ihr, ich weiß nicht weshalb. Doch ich will offen sagen, ich idähnte mich ein wenig ihrer ärndlichen Erziehung, ihrer schlachten und geistlichen Klugheit.

Kaum jedoch hatte sie Pfafst genommen, als eine seltsame Bewegung durch den Raum ging. Alle saßen auf einen einzigen Punkt: auf einen Oewandten, den Anna Dorn in ihrer Rechten gehalten hatte und den sie nun auf ihren Oeschirr niederstellte, da kein Pfafst war, um ihn neben sich verbergen zu können. Meine Freunde, wüßtet ihr, was es für ein Oewandten war, ihr würdet vielleicht die Erklärung eines solchen Dinges für höchst merkwürdig halten und darüber die Wäpfe schlagen; aber ich war ein Schöpfungseise, die ich Pfafst auf der Herrn Welt schlugen; aber man muß sich bedenken, wenn man solcher Oewandten einmal beobachtet hat, so ist er da und man nimmt es hin, es ist eben eine tote Sache, physikalisch genommen: ein Oeschir zur Verberichung des Luxusbischofs. Offenbar hatte Anna Dorn das Oeschir (denn ein Oeschirr war es) eben erst auf dem Fahrmarkt

gekauft: es befand sich noch zum größten Teil in seiner Erstverpackung. Meine Herrin schien nicht zu ahnen, welsch eine außerordentliche Wirkung ihr Geschehen hervorbrachte. Sie sah nicht die Waise, die auf das unglückliche Gesicht gerichtet und die von Verlegenheit, Angst, Empörung und Scham erfüllt waren. Der Utentenant in der Begleitung etwas unsicher und sah auf die Spitzen seiner Stiefel herab, als ob dort eine auffallende und höchst widerstrebende Veränderung vor sich ginge. Die englische Schwester zog die Frauen zusammen und eine tiefe Kniebeuge legte sich über ihre Knie. Ihre beiden Hingänge wurden rot wie Kirchen und schrien näher aneinander heran; es sah aus, als ob sie sich zu weiden mühten. Die alte Dame richtete sich kraftig empor, blühte erlauthet auf das anfängliche Gesicht und sie öffnete den Mund zu einem Schrei, den ihre Kehle ihr verweigerte. Mein Nischenrat hörte plötzlich auf zu murmeln; er zog die Mundwinkel zu nahe zusammen, daß sein Mund nur ein winziges Höchlein bildete, und schüttelte sehr langsam und gestrenge den Kopf. Der Arbeiter, der bis jetzt geschlummert hatte, griffte breit und wohlgefällig und verneigte dadurch jedenfalls den Joren der alten Dame und die Ungleichheit meines Protectors, der etwas von verrotteten Zuständen brummete.

Das frohe Würfelstein daneben ließ sich in seiner unaufrichtigen Prüfung der Dinge nicht hindern; es fluchte mit Kennernisse seiner Male in das Innere des neuen Gefährts, besaßte es sogar mit dem Knäuel des Gefährtsgeringens von außen und machte Anna Dorn auf einen Sprung im Borgellen aufmerksam. Der elegante, made Herr legte ostentativ die Beine übereinander, und kniff verächtlich die Lippen zusammen, als wollte er sagen: mit diesen niederen Klassen ist es eben unerbittlich, man kann ihnen nicht die einfachsten Prinzipien der Bildung begrifflich machen.

Der Gymnasial blühte von einem zum andern, wäpörzte sich beiläufig, scharrte mit den Füßen, knippte mit den Fingern, strich sich den Kopf über dem Kopf, und machte nachdenklich, es saß ein tiefes Gesicht und schien endlich dadurch mit sich ins Kleine zu kommen, daß er die Augen schloß und den Kopf träumerisch auf die Glasfläche legte. Was endlich die junge Dame antersirft, so ererbte auch sie; doch war es nur der Joren, der ihr das Blut in die Wangen trieb. Sie fand es niedrig und gemein, doch man über ein solch unbedeutendes Ereignis den Mund verzog oder die Nase räusperte oder schämte drein. All das war ihr sicherlich in hohem Grade peinlich, aber sie vermochte nicht, darüber hinwegzugehen und das Benehmen der andern schädigerte sie ein, machte sie gleichsam verzagt und nahm ihr all ihre Unbefangenheit.

Das alles hätte vielleicht erregungslos und in Frieden gegessen, wenn nicht ein Ereignis eingetreten wäre, das die Situation peinlicher, ja unerträglich gemacht hätte und den meisten der Anwesenden wie eine Katastrophe erschien. Der Wagen hielt und eine sehr dicke, vornehm gekleidete Dame stieg leuchtend ein; es war die Clara in der süßen Julstadt. Der Ausdruck von Besorgnis und Niedrigkeit, den ich sonst stets auf ihrem Gesicht bemerkt hatte, schien durch eine dicke Schicht von Schminke verhüllt, verändert. Ich empfand einen solchen Haß in meiner Seele gegen sie, daß ich unwillkürlich fluchend ausstieß. Sie machte ein zorniges Gesicht, weil man ihr nicht möglich klug antwort, und als sie endlich sah, schickte sie sich mit dem Zeitgenossen zu. Kaum hatte sie den Utentenant gesehen, als er leuchtend blaß wurde. Der made Herr verließte sein Sinn nach im dem Ausstrich seines Kopfes. Die süße Julstadt sah sich geheimerlich aus, zog früher die Frauen zusammen und gemachte plötzlich durch eine Bewegung des Kopfes Anna Dorn, die an allen Gliedern zitternd und mit zusammengepreßten Lippen desoh. Auf ihren Knieen zitterte das neue Gefährte. Die süße Julstadt zeigte an, als fülle sie einen forwärtigen Schmerz. Ihr Gesicht, das alle Spuren menschlicher Organismen und Muskelbewegungen trug, verzerrte sich plötzlich in Wutigen und Joren. Sie ließ einen unterbreitenden Auf des Urthausens aus und machte sich dann mit dem ganzen Körper dem Wänden zu, wobei sie den Gymnasialen, der in Schweiß gebadet und mit niedergeschlagenen Wangen neben ihr saß, hering in die Seite ließ. Sie nahm ihre Vorgesetzte, fixierte den Kopf, und ihre Wangen wurden braunrot. Ist es möglich, daß zu etwas in einem civilisierten Staat sich ereignet? tief sie aus und nahm eine stolze, ja eine fast verzögerte Haltung an. Sie konnte sich offenbar in dem Gesicht des Glets vor einer sehr unehrenhaften Zurücklage, d. h. sie schien glänzend zu sein, daß sie öffentlich gegen eine derartige Verletzung des Ansehensgefühls zu protestieren Gelegenheit habe. Der Kirchenrat ließ ein beirrigendes Urgehen hören, der Utentenant war nahe daran, seine Schnurtrief zu zerreißen, der Kirchs jedoch fühlte von unglücklicher Begründung erfüllt, was kommen würde. Was sie ihm nicht, hatte die süße Julstadt auf die zwei höchsten Wände, die ihr gegenüber standen, mit solcher Mühelosigkeit zu verweisen? Ah denn unter diesen Protesten jedes Krampfgefühls erfüllt? Hat man denn nicht vergessen, was man der Ehre seiner Mitbürger schuldig ist? Was fällt der Dirne eigentlich ein?

Ein allgemeines Kopfschütteln entstand und, jedenfalls ermutigt durch diese Zeichen des Bewalls und der Zustimmung, wachte die süße Julstadt: das arme junge Mädchen so heilig am Handgelenk, das es laut aufstiehe vor Schmerz und den neuen Kopf zur Erde fallen ließ, wo er in viele Scherben zerbrach. Der made Herr ließ die Stöße früher mit der Spitze seines Stiefels zur Seite, als seien sie etwas, das zu schmächtig war, um es anzusehen zu können und wie um zu beweisen, daß er mit der empörenden Dame in keinem Bezug irgend einander haben lie. Ich aber konnte mich nicht länger halten. Ich sprang hervor aus meinem Versteck, stürzte auf die süße Julstadt los und fing an zu schellen, — ach meine lieben Freunde, so habe ich noch nie gebellt in meinem Leben. Das verlegte Überdachtiggefühls der ganzen Hundewelt lag in meiner Stimme, und auch aus einem Herzen, aus dem Herzen der Naturwelt, habe ich gesprochen. Aber man hat mich mit den Füßen gefohsen und ich zog mir an diesem bittern Tage eine schmerzliche Wunde an meinem linken Vorderfuß zu. O meine Freunde, warum ist es das Schicksal, das Überdachtiggefühls auf dieser Erde, doch sie sich mit Fußtritten traktieren lassen muß?

Ich weiß nicht mehr, wie ich auf die Straße gekommen bin. An der Kirche am Markt hörte ich die Stimme der beiden Dame hinter mir; sie ging einen Augenblick an der Seite des milden, eleganten Herren und ich hörte sie mit offizierlich schmeichlerischer Stimme fragen: Nun Sie eiter Prinz, Sie kommen doch heute abend ein wenig zu uns?

Ach meine lieben Freunde, wie weh war mir's ums Herz. Ich hülfte den Miß, der durch das ganze Universtium gief und auch durch meine Seele. Und dazu blutete meine Wunde und lächelte das verregnete Pfoster rot.

Zeitgenossen

Von
Emmanuel v. Bodman

Sagt: wandelt ihr noch immer
Im trüben Müßiggang?
Todt euch sein grauer Schimmer
Ein ganzes Leben lang?

Wütht ihr in euren Seelen
Noch so verzücht herum
Mit Federnessen? Stähten
Soll dies euch? Nicht nur stumm:

Ihr seht von einem Jammer,
Der Luft und Weh verzäfft.
Wir griffen längst zum Hammer
Und bauten an der Welt.

Ja, unse grauen Tage
Verbluten laust und fern.
Hoch unserm Hammerdicklage
Leudtet ein klarer Stern.

Und wollen wir uns stähten,
Daß unser rotes Bey
Sich bäume, — seht, dann wähten
Wir einen grauen Schmer.



Das Karussell

Von G. Braunfouetter

Am den Stützpfahl eines kleinen Karussells steht ein kleines Mädchen von vier bis fünf Jahren. Auch sie ist im Sonntagstaat, einem aus roten Plüschhüllen und roten Tuch zusammengefügten Kleide, aber die schmutzigen, lehmbräunen Füßchen sind nackt und kein Stüchlein bedeckt die schlafgelben Waden, die wirr um das braunbraunete, romanzig geformte Herabhängen.

Der eine Arm hat den Polstzettel umschlungen, während die andere braune Hand von Zeit zu Zeit eine herzogsmollene Zinnne aus dem ersten, großen Augen auswirft. Der Mund verzieht sich hinwelen in schmerzvol wüßigen Krümmen, als wollte auch er dem Zerwehm Ausdruck verleihen.

Sie sieht hier schon so lange und sieht zu, wie all die andern Kinder jauchend froh auf den Pferden oder stillvergnügt lächelnd in den Schwanenwagen herumfahren.

Nur dieses kleine, eintache Karussell erregt ihr Interesse, nicht draben die prächtigen und großen, in denen auf- und abwogende Stiefle oder hin- und hinabwogende Hörnerstücken mit der wilden Schelle der Electricität herumfahren. Dies hier ist für sie bisweilen erreichbar, hier lobst es ja nur drei Pfennige, draben aber bedarf es bisweilen eines Seiners. Freilich auch drei Pfennige! Wo sie hernehmen, wenn man sie nicht hat? Dieses Lebensrästel entlohrt hier, vielleicht im ersten Male in diesem kurzen Menschenleben, bittere Tränen.

Ein Herr tritt herzu und fragt: „Waram weinst du?“
Schüchtern schmiegt sie sich tiefer an ihren Pfahl, aber den Blick in den Boden und lechzt den schmutzigen Jünger in den Mund. Ob er neben ihr stehender kleiner, brauner, barfüßiger Junge ist, schon müher. Er lächelt den Herrn vertrauensvoll an und sagt ohne alle Umschläge: „Se komm nicht fahren?“

„Wahst du denn so gern fahren?“ Ein frummes, energisches Nicken, ein prächtiger Seitenblick. Er reicht ihr ein kleines Geldstück.

Der Jünger, ängstlich fragend, greift ihre Hand darnach, nickt im Bedenken der Scham, nur in dem des wüßenden Staunens. Solche Ehre ergeht ihr ungewöhnlich. Das Karussell fährt an. Wie die Augen der Kleinen verlangend hinüberblicken, wie unruhig die nackten Füßchen sich aneinander reiben, aber sie wagt noch nicht hinzugehen. Willst dich das Geld ihr doch nicht gesendet? „Ja, du darfst nun fahren, sogar zweimal!“ jagte der hinter ihr stehende Herr freudlich.

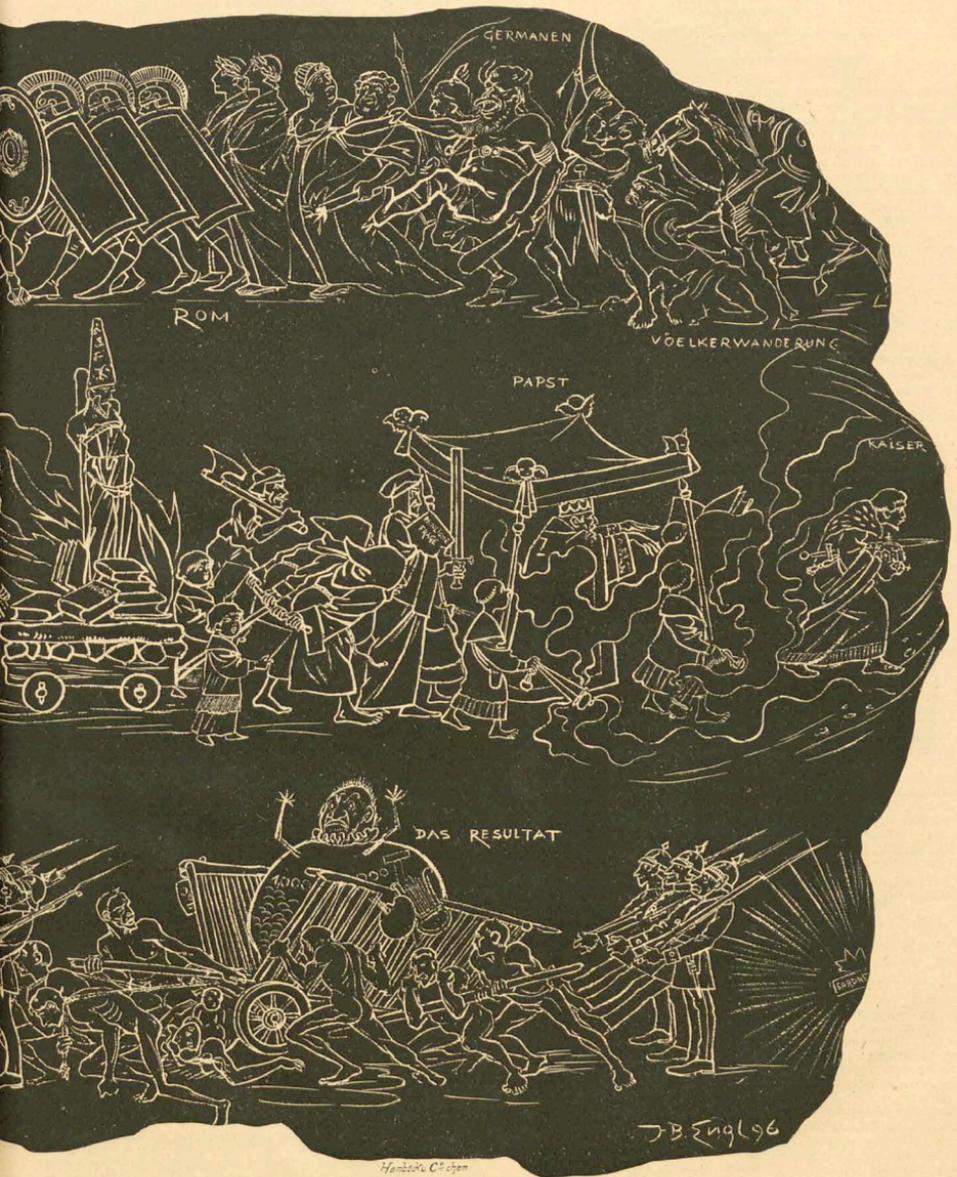
Sie springt behende aus das Trittbrett hinauf, geht aber nicht verlegen zu dem Karussellmann und besahlt die Fahrt; er möchte sie sonst wieder hinunter jagen. Dann steigt sie auf eins der beiden Pferde. Als sie sich hinstreckt hat und den Bügel in die Hand genommen, schaut sie sich nach dem Zweiter um, und nun tritt auf das schmutzige Gesichtchen im Schen der untergehenden Sonne zum ersten Male an diesem Feiertag ein Kinderlächeln.



DER TRIUMPH



DER KULTUR



Handk. C^ochen

(Abbildung von J. B. Engel)



Die Fremdenbriefe

(Aus einer Correspondenz)

Von **Gustav Guggi**

A madame la Baronne Sp. . . . Ischl.
Förfichthal, 10. Juli 1895.

Meine liebste Freundin!

... Da das denn! ich einmal eine Zeilen! Erstens redest es schon eine Woche lang, zweitens hör man jeden Tag eine neue Geschichte. Ich möchte Ihnen davon, meine liebe Freundin, mehrere Seiten voll schreiben, aber man hat das ja dort wie hier, und amüßig wird es nur, wenn man die Agierenden kennt. Eine Geschichte ist freilich recht ägerlich. Denken Sie sich, liebe Lola, der junge polnische Fürst, den man in dem reizenden Verbach mit der kleinen Alice von Wansberg hatte - Sie wissen wohl, meine Beise, daß ich sie bis zu ihrer Ehelich verlobt habe - also wieder fürst geht mit einer jungen Schauspielerin, die sich da neulich berüchtigt machte. Quelle impudense! Aber man soll niemand sein Himmelreich rauben. Man muß es sich ohnehin selber erwerben.

Meine Lola, das Schöne hier bleibt, doch nach der See. Man träumt bei den herrlichen Ragnhalden zu Gottlos verlorben. Sie müssen aber auch wissen, daß ich vier aimable Auberer habe, und so meint auch der gute Zeller - Sie kennen ja den fremdbildigen Abo? - daß das von nichts anderem als eben von dem komme. Aber mit dem Zeller kann man sich nie aus. Er läßt lo reizend, wie er die Wahrheit spricht. Ge ist auch gleich. Ich finde dieses Leben an einem See so prächtig und fast pflanz. Ich muß Ihnen, wenn Sie wieder zu meinem Zorn in Wien kommen, auch meine Abendgänge zeigen. Ge ist übrigens nicht viel daran, denn ich habe ein Kavalierchen.
A propos, weiß meine Lola, daß Ihre Herr Gemahl sich unter meinen vier Auberern befindet? Er wird bei aimable bleiben. Schreibt er Ihnen auch oft nach sich? Aber Sie müssen ihn noch hier lassen, die Luftveränderung schlägt ihm zu. Doch bitte keine Eierkücher, er weiß ja auch, was er der besten Fremden seiner Frau schuldig ist. Sie müssen ihn wirklich die besten Aufmerksamkeiten gönnen. Mit dieser kleinen Notizen ist für heute . . .

Ihre Sie vielmals umarmende Lissi.

PS. Soeben holt mich Ihr Herr Gemahl zur Fahrt nach Loreto. Ich bin aufrechtig!

A madame la Baronne Sp. . . . Ischl.
Förfichthal, 20. Juli 1895.

(Fragment.)

... und natürlich antworte ich Ihnen dem wunderlichen Schreiben, daß Sie ich, meine liebe Lola, sehr angenehm finden und Ihre Ergebenheitsbezeugung nicht allzu idempörlich ist. Auch Ihr Gemahl, Viehlie, ist in seiner schönsten Laune und er wird fast übermüdig. Natürlich trug er mich ins Waid. Man wird das jetzt in die Mode bringen und alle Landungstöße wegreifen. Ich bin nur auf die Hofart Wohlher neugierig. Die trägt doch keiner.

Sie sehen, so unterhalten wir uns. Und wenn Sie sich nach Alois Gesundheits erkundigen - wie schon, daß Sie, liebe Lola, von mir die beste Kunststift über Ihren Herrn Gemahl erhalten! - so ist nur das Angenehme zu sagen. Leider geworden Sie ihn nur noch zwei Wochen hier zu lassen. Da heißt es nun freilich keine Zeit verlieren. Übrigens, man sollte dem Stramen mehr Zeit lassen, wenn etwas gründlich werden soll. Und keine Kräfte im wahrhaftig nicht zu trüben. Ich weiß ja das von meinem Auberer. Dit fahren wir zwei hinaus, dann muß er plötzlich mitten in Sie einfallen. Wir bleiben dann eine Weile ruhig am Platz, und dann rudere ich zurück. Er hat übrigens keine Schindigkeit nach sich, nur nach Ihnen, liebe Lola.

Sie schreiben mir also, er möge sich nur erholen. Ob ihm das auch möglich wird . . .? Ich meine eben in dieser kurzen Zeit, liebe Lola! Man muß sich ja sehr bedenken und Sie kennen mich da, als meine beste Freundin, wie ich bin. Ganz gewiß nur um Ihre Zeit zu sein.

Nicht wahr, der junge Hofmeister für Ihren herrlichen Wozl trifft ihren Geschmack? Ich weiß noch, wie Sie ratlos waren. Aber warum haben Sie sich nicht gleich an mich gewendet. Ich bin ja so gern beschliff. Der Baron magt mir natürlich sehr den Hoy als Gast zu für meine Bemühungen. Es gilt das natürlich der Freundin hier den besten Fran. Sollte da meine liebe Lola eifersüchtig werden . . .

Ihre Sie vielmals umarmende und herzlich fühlende Lissi.

A madame la Baronne Sp. . . . Ischl.
Förfichthal, 26. Juli 1895.

(Fragment.)

... es verriet das befragte Herz einer Oathin, daß Sie, liebe Lola, Ihrem Mann den Urlaub auf eine Woche verlängern. Das ist doch schon etwas. Er sieht jeder jetzt etwas blässer aus. Wohlstand hat da wirklich nur ich schuld. Er bemüht sich junger um mich. Seine Dankbarkeit, mit der er mich überhäuft, ist zu groß. Er hat eben niemand hier als mich, der ihm die Langeweile vertreibt. Zudem regnet es hier abscheulich, man ist im Zimmer und weiß wahrhaftig nichts anzufangen. Dann erneuert wir die schönen Erinnerungen an die schönen Abende.

Mein Mann hat mich diese Tage da besucht, ist aber gleich fort, weil es für ihn hier gar nichts giebt. Ge ist ja wahr, der findet in Wien mehr Unterhaltung, und das muß man ihm vergönnen. Und was mochten jetzt Sie, meine Lissi? Ich bin nur begnügt, daß Sie mit dem neuen Hofmeister zufrieden sind. Ich weiß, das ist ein recht handhabbarer Mensch. Er ist beinahe lässlich, ich und Sie wissen ja, man erkalte sich bei öfters Hofmeister. . . . Aber mir scheint, ich müßte da nur eine kleine Notizen als Rede für Ihren pliantanten Scherz verüben. Sie meinen wirklich, daß ich den Baron Zellen, der besten

aller Fremdbildern, abspenstig machen will? Nein möchte ich das, denn er ist lo liebenswürdig. Aber jetzt einiger Zeit habe ich mich favori den Kopf hängen und ist traurig. Er hat Heimweh. Ich läßt es schon heraus. Ihnen schreibt er freilich nichts davon. Und er will jetzt fort, fort zu Weib und Kind. Man sollte ihm eigentlich befehlen, daß er hier bleibt. Mir freilich wird er kaum folgen. Und er sieht jetzt, wie gelangt, schlechter aus als im Anfang. Aber das Wohlbedienen kommt gewöhnlich erst bei der Nachkur, meint der gute Zeller.

Aho und Ihnen, liebe Lola, schlagt sich besser recht gut an. Man freut sich sehr über seinen Hofmeister, er ist mit ihm also auch zufrieden. Das gute Aho! Sie werden es doch nicht zu sehr antworten? No richtig, da freuzt mir ja der Wozl ganz reizend, daß ihn der Hofmeister immer allein läßt und daß er machen kann, was er will! Man soll wirklich die Kinder nicht antrengen! Ein nächster Brief folgt bald.

Ihre Sie unendlich liebende und vielmals fühlende Lissi.

PS. Sollte man Alois Stur nicht verlängern?

A madame la Baronne Sp. . . . Ischl.
Förfichthal, 27. Juli 1895.

(Fragment.)

... Und unsere Briefe müssen sich auf diese Art getrennt haben. Das ist schade. Bitte, namentlich PS zu beachten, Viehlie!

Wie ich Ihre, regnet es jetzt in sich. Das ist abscheulich. Pauvre Esplanade! Ach, aber dort! Und man erfinde sich die viel Unterhaltung. Sie haben also an eleganten Worten, meine liebe Lola, reichliches Vorratigen. Und er sieht sie hübsch. Das sollte mich von einem Philologen nicht verzaubern. Und so kommt meine Lola, wie sie berichtet, nirgends hin und widmet sich nur der Erziehung des lieben Marks - Sie müssen mit den süßen Franen einmal leihen - und widmet sich ebenso den schönen Künsten, wo es nur gut ist, doch man einen solchen Hofmeister gefunden.

Das ist doch ein friedliches Zusammenleben! Diee Regentage sind lo recht wunderbar für die Knecht! Wohl nicht? Habe ich nicht recht? Und nichts für Sie darin, nichts, nichts. Denken Sie nur manchmal an Ihre arme Freundin, die nun bald verlassen sein wird, da Hof! - Sie erlauben, daß ich immer so freundschaftlich nenne - da Hof nun bald in den Schoß der Familie zurückfallen und dem Zusammenleben erst die rechte Weisheit verleihen wird. Ich und ich weiß, wie meine Freundin das erzieht!

Ihre Sie beifühende Lissi.

PS. Hof pacht loeben ein, Hof will abreißen. Er geht noch sehr, sehr angegriffen aus. Aber ich will nicht länger das ersehnte Glück, wo der Gatte fehlt, itoren.

A madame la Baronne Sp. . . . Ischl.
Förfichthal, 31. Juli 1895.

Meine Freundin!

Nur in Eile. Dank für das befragte eilige Telegramm. Schreibe gleich. Hof schon an Bahnhof gemeldet und mir mit schmerzlichen Bergen umgehert. Aber der Befehl von höchster Zufassung . . . Der Oathin natürlich hat er gehorcht. Der alte Suberzie verpfligt für ganz Mitteluropa das höchste Wetter. Da muß es ja kommen. Hof wird sich schließlich erholen. Grüßen Sie mir Wozl. Man wird froh sein, wenn man wieder das Zimmer verlassen kann. Ich fürchte das Zimmer wie einen Zehnal. Meine liebe Lola wird sich wohl keine Gange weile gelitten haben? Ich hoffe, daß mein Hofmeister sich auch hier bewahrt hat. Ihre allerbeste, Ihre vielmals umarmende Lissi.

PS. Wenn meine Lola irgend eines Klates bedarf, möge Sie sich nur an ihre beste Freundin wenden. Hof behalte ich natürlich den ganzen Sommer da. Entschuldigen Sie mich, wenn ich nur längere Zeit nichts schreibe.



Verweilt, Novellen von Johannes Cotta. Eheforer, Roman von Johannes Cotta. Kollektion Dieckmann.

Der 'Simplexianus' will keine Tageskritik treiben, er will nur exceptionelle Erscheinungen der Litteratur seiner Betrachtung unterziehen. Aber es giebt auch eine Exception im Schlechten. Cotta gehört nicht zu jenen Schriftstellern, die man ernst nehmen kann. Sein Reich ist die Phrase; sein Stil ist Bombast und Verlogenheit; seine Gestalten sind die Schatten von Schatten; seine Tendenz ist eine aufregliche und mit komischer Patension deren Trivialitäten zu einer tiefgründigen Bedeutung zu heben. Cotta ist das gefährliche Kaulitzer zu halten, für das er sich ausgiebt. Man braucht in 'Eheforer' die Anschauungen des Autors über Schriftstellerei und über dichterisches Schaffen zu lesen - denn das es seine eigenen Ansichten sind, ist bei der unkenntlichen Subjektivität, die durchaus in diesen Schriften herrscht, nicht zu bezweifeln - und man wird nie mehr im Leben nach einem Buch dieses Mannes Verlangen haben. Es ist eine eigene Sache um die Erfindung der Buchdruckerkunst.

J. W.

Nocturno

Der Nachtwind zittert schmeichelnd durch das Rohr,
Vom Garten duften schwer Jasmin und Gladiol,
„Ich karte dich im Raub — o komm herüber,
Für Marmortrepp.“ Leis gibt das Gitterbor.
Der Nachtwind zittert schmeichelnd durch das Rohr.

Der Nachtwind flüfter kofend um das Geot,
Der See liegt still. „Ergieb dich meiner Luft,
Den schlanken Leib, die junge, weiße Brust,
Den süßen Nacken, deine Lippen rot —“
Der Nachtwind flüfter kofend um das Geot.

Der Nachtwind schauert weinend durch das Rohr,
Die Stunden fließen: „komm meine nicht, mein Kind,
Wir klag und halt die heißen Wangen sind —“
Der Mond scheint grell. Leis gibt das Gitterbor.
Der Nachtwind schauert weinend durch das Rohr.

Nori Dollmüller



(Zeichnung von S. v. Repster)